

Thomas Kinkele

Imaginationen

Berührende Einblicke in die Pflanzenwelt
eines Zaubergartens

Inhalt

Vorwort	7	Pflanzenportraits	64-65	Kirschbaum	148-149
Einführung	9-10	Alant	66-67	Kletterrose	150-151
Momentaufnahme	11	Atlaszeder	68-69	Königskerze	152-153
Berührung	12	Balsampappel	70-71	Koreatanne	154-155
Die Anderswelt	12-13	Bärlauch	72-73	Koriander	156-157
Die Entstehung		Beifuß	74-75	Labkraut	158-159
des Zaubergartens	14-15	Beinwell	76-77	Lärche	160-161
Schwitzhütten und		Bergwaldrebe	78-79	Linde	162-163
das Feuelement	16-18	Bilsenkraut	80-81	Löwenzahn	164-165
Hermes Grabstein	18-19	Binse	82-83	Mädesüß	166-167
Das Blockhaus	20-25	Birke	84-85	Magnolie	168-169
Feuerplätze	26	Brunnenkresse	86-87	Mammutbaum	170-171
Die Ahnen-Feuerstelle	27	Buchsbaum	88-89	Melisse	172-173
Holle und der Backofen	28-31	Dost	90-91	Minze	174-175
Die Bäume	31-38	Eberesche	92-93	Mohn	176-177
Die Weidengrotte	39-41	Efeu	94-95	Monarde	178-179
Wer mit den		Ehrenpreis	96-97	Moxakraut	180-181
Aromapflanzen tanzt	42	Eibe	98-99	Muskatellersalbei	182-183
Die Pflanzenhütte	43	Eibisch	100-101	Myrte	184-185
Klänge im Zaubergarten	44	Eisenkraut	102-103	Rainfarn	186-187
Trommelbau	45	Engelwurz	104-105	Rosmarin	188-189
Trance und Rasseln	46-47	Feigenbaum	106-107	Schlehdorn	190-191
Das Enneagramm		Flechten	108-109	Schneeheide	192-193
im Zaubergarten	48	Flieger	110-111	Schöllkraut	194-195
Schutz	49	Forsythie	112-113	Schwertlilie	196-197
Die Jahresfeste	50	Frauenmantel	114-115	Sonnenhut	198-199
Das Ahnentor	51	Froschlöffel	116-117	Spitzwegerich	200-201
Holleteich	52	Geißblatt	118-119	Stechpalme	202-203
Wasserbewohner	52	Geranie	120-121	Styraxbaum	204-205
Objekte im Zaubergarten	53	Giersch	122-123	Süßdolden	206-207
Gestalten erzählen		Gilbweiderich	124-125	Wacholder	208-209
Geschichten	54-55	Ginkgo	126-127	Waldmeister	210-211
Zauberpflanzen	56-58	Goldnessel	128-129	Walnuss	212-213
Alchemie im Garten	58-59	Gundermann	130-131	Weide	214-215
Das Bienenwesen	59-60	Hainbuche	132-133	Weihrauchzeder	216-217
Der Himmel über dem		Haselnuss	134-135	Weinrebe	218-219
Zaubergarten	60	Herkulesstaude	136-137	Weißdorn	220-221
Winter	61	Holunder	138-139	Weißer Mais	222-223
Weißer Mais	61	Immergrün	140-141	Wermut	224-225
Schlüsselwörter	62	Johanniskraut	142-143	Zaubernuss	226-227
Textblöcke	62-63	Kalmus	144-145	Zwiebelblüte	228-229
Resümee	63	Kiefer	146-147	Zinnkraut	230-231
				Über den Autor	232



Einführung

Der Titel dieses Buches ist mir in den frühen Morgenstunden im Halbschlaf erschienen, nachdem ich zwei Tage lang mit der Frage: „Wie soll ich dieses Werk benennen?“ herumgelaufen bin. Der bis dato benutzte Arbeitstitel „Der Zaubergarten“ kam nicht mehr infrage. Der konnte zu vieles bedeuten.

Im Zusammenhang mit diesem Garten sind magische Aspekte im Spiel, auf die ich anschließend detaillierter eingehen werde. Aber es sind eben die 84 Pflanzen-Portraits, die den Kern des Buches ausmachen und die Pflanze in besonderer Weise mit dem Leser in eine direkte Verbindung treten lassen. Das kann wie der Blick in die eigene Seele erlebt werden. Nach ihrer Meinung befragt, hat mir meine Schwester den Titel „Wer bin ich?“ vorgeschlagen und hielt das für eine mutige Entscheidung. Mir erschien es zunächst skurril, dann jedoch auch wieder ganz stimmig. Ich war dennoch verwirrt und unschlüssig, denn dieser Vorschlag traf im familiären Umfeld nicht überall auf Zustimmung. Nachdem schließlich der Begriff IMAGINATIONEN im Morgengrauen aufgetaucht ist, hat mich seine Eignung aus den folgenden Gründen immer mehr überzeugt:

Es ist zwar ein Buch, das dem an Selbsterfahrung interessierten Leser durchaus brauchbare Inhalte liefern kann, andererseits möchte ich in diesem Werk einfach nur eine spirituelle Ästhetik anbieten, die keine Selbstverbesserung fordert, sondern sich freigiebig an jeden verschenkt, der mit mir einen Blick hinter die Kulissen werfen mag.

Nach einer etwas tieferen Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Begriffs „Imagination“ ist mir klar geworden, dass er in der Psychologie eine feste Größe darstellt. Es geht dabei um eine bewusste Steuerung der inneren Bilder und im alchemistischen Sinne um die Wandlung und Verfeinerung durch eine Projektion auf die Leinwand der Seele. Darin zeigt sich also ein Heilungsweg.

Wenn ich Imagination mit innerer „Verbildlichung“ übersetze, dann trifft dies einen ganz wesentlichen Punkt im Hinblick auf die Absicht, die ich mit diesem Buch verfolge. Die Pflanze drückt in ihrer Erscheinung ein Stück des ihr innewohnenden Wesens aus und sendet auf diese Weise eine Information. Hier sehe ich das Bild als Überbringer einer guten Botschaft aus dem Pflanzenreich und die möchte ich gerne in die Welt tragen. Deshalb steht der Titel dieses Buches für genau das, was ich aus tiefstem Herzen vertreten kann: Genau hinzuschauen und den Blick gerade auf die sehr subtile Schönheit in der Natur zu schärfen.

Wer bin ich? ...diese Frage steht im Zentrum jeder spirituellen Suche.



Ein Lichtwesen mit Zeugungskraft!

Da will etwas geboren werden und drängt in die Verwirklichung.



Wir sollten uns der Natur als Liebende nähern, dann wird sie uns vielleicht ihre Geheimnisse zuflüstern.

Goethe



Ich mache immer wieder die Erfahrung, dass die persönliche Entscheidungsmöglichkeit ein Privileg ist, das es zu nutzen gilt, weil dann plötzlich alles anders sein kann, als es eben noch war. Die Natur geizt nicht mit Antworten, wenn ich mich entscheide, sie mit einer neuen Haltung zu konsultieren. Es passiert oft, dass ich müde und erschöpft von irgendeiner mehr oder weniger bedeutungslosen Verwicklung mit der existenziellen Welt die Entscheidung treffe, für einen Augenblick in den Zaubergarten zu gehen. Die Verwandlung, die ich dann immer wieder erlebe, ist phänomenal. Alle Anspannung fällt ab und ich sehe förmlich, wie mich die Naturwesen an die Hand nehmen und sich freuen, dass ich komme.

Die Farben, die Formen und die Geräusche wie das Quaken der Frösche, Zwitschern der Vögel oder Summen der Insekten bewirken eine Sinnenfreude und lassen alle schweren Gedanken im Nu verfliegen. Das ist der Moment, wenn ich meine Haltung verändere und plötzlich etwas sehe, das mich magisch anzieht. Ich kann noch nicht genau erkennen, was es ist und gehe näher heran an die Pflanze, von der es ausgeht. Immer mehr Details erschließen sich, je näher ich komme und, wenn ich dann ganz dicht davor bin und feine Details wie Knospen, Kronenblätter, Saatstruktur, Blattmasierung oder Rindengesicht erkenne, wird die Botschaft schemenhaft sichtbar. Dann hole ich meine Kamera und versuche, mit dem Makro-Objektiv noch feinere Signale hervorzulocken. Die ganze Welt verschwindet um mich herum. Nur noch ich und die Pflanze sind ungestört im Zwiegespräch. Das ist wie Meditation, nur noch reines Schauen und der Gedankenlärm im Kopf ist einfach abgeschaltet.



Die Blüte vom Engelnwurz weist auf die Mitte hin, von der die Information im wahrsten Sinne des Wortes ausstrahlt.

Ich bin mit diesem Buch auch in ein Abenteuer eingestiegen, weil es als Projekt auf eine neue Online-Verbreitungsmethode aufsattelt, die ein hohes Maß an Unmittelbarkeit für mich bereithält. Ich entwickle es, bringe es zur Reife, während es als Idee bereits in der Öffentlichkeit unterwegs ist. Ich empfinde diesen Prozess als ko-kreativ, weil sowohl die Pflanze als auch ich als Überbringer sowie alle Unterstützer und Leser in ein und demselben Boot sitzen. Dieses Boot heißt Mutter Erde, deren Schönheit wir erkennen und erhalten wollen. Abenteuerlich ist das, was geschieht, wenn wir unseren Fokus auf diese Unterstützung richten. Plötzlich sind wir Teil einer Vision und haben Heerscharen von hocheifrigsten Naturwesen an unserer Seite, die uns jede Menge innerer Bilder schenken. So nehme ich es wahr. Meine Impulse kommen aus der Pflanzenwelt, deren Entwicklung ich in meinem Zaubergarten schon viele Jahre passioniert begleite und bestaune. Wenn ich in meditativer innerer Haltung vor einer Pflanze stehe, dann spricht sie mich an und manchmal sind es auch Zeichen der Tierwelt.



In der Natur ist alles mit allem verbunden, alles durchkreuzt sich, alles wechselt mit allem, alles verändert sich, eines in das andere.

Lessing



Berührung

Nachdem sie die Auswahl der ersten Bilder gesehen hatte, sagte meine Tochter, für sie läge der größte Reiz in der Intimität, die diese Bilder ausstrahlten. Da war ich mit ihr einer Meinung und fuhr fort, die Auswahl nach dem Kriterium vorzunehmen, wie tief sie mich berührten, denn Intimität hat etwas mit Berührung zu tun. Damit die Information fließen kann, muss das innere Bild, das ich von ihr bekomme, eine klare Sprache sprechen. Die Assoziationen sind umso lebendiger, je ausdrucksstärker die Pflanze sich mir in ihrem Erscheinungsbild zeigt. Es geht nicht nur um die „Lautstärke“ des Ausdrucks, denn auch stille Bilder können eine hintergründige Kraft besitzen. Es ist die Energie, die davon ausgeht, die eine Resonanz im Gefühlszentrum hervorruft und den Fluss der Worte ganz ohne Anstrengung auslöst. Wenn dies geschieht, steht die Authentizität der Worte außer Frage. Es ist wie Poesie, die mit einer rationalen Messlatte nicht umfassend beurteilt werden kann. Es gilt zu spüren, was hinter den Worten wirkt. So wird Bild und Wort zu einem Gesamtkunstwerk, in dem sich verschiedene Aspekte der pflanzlichen Daseinsform mit dem menschlichen Wahrnehmungsvermögen verbinden. Bei meinen Ausbildungen und Vorträgen geht es immer genau darum: Sich von der Pflanzenwelt emotional-seelisch berühren zu lassen, sei es durch ihren Duft oder durch ihr Erscheinungsbild.

Die Anderswelt

Wir sind umgeben von einer sehr lebendigen energetischen Welt, die mit den Augen allein nicht erfasst werden kann. Die Impulse, die uns aus der Natur erreichen, nehmen die meisten von uns Menschen nur unbewusst wahr. Und dennoch stehen uns ständig hilfreiche Kräfte zur Verfügung, lösen Reaktionen und Entscheidungen aus oder spielen uns manchmal auch einen Streich; letztlich nur, um uns für widernatürliche Handlungen oder Haltungen zu sensibilisieren. Die ausschließlich rational gesteuerte, menschliche Betrachtungsweise ist den Wesen der Anderswelt unbegreiflich und ich bin sicher, manchen kritischen Geistern dieser Zwischenwelt muss sie wegen ihrer Blindheit gegenüber den göttlichen Gesetzen einfach nur lächerlich erscheinen. Hat der Mensch doch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Mit Imaginationskraft versehen, die bis weit in die Anderswelt hineinreicht und zugleich fest in der materiellen Realität verankert, ist er in der Lage, in eigener Verantwortung geistige und physische Wirklichkeiten zu erschaffen. Sind des Menschen Gedanken und damit verbundene Handlungen in ihrem Resultat gegen die Natur gerichtet, dann schadet er sich selbst, wenn doch die erste göttliche Wahrheit „Alles ist Eins“ lautet. Verständlich also, dass er sich damit aus Sicht der Wesenskräfte, die sich selbstlos ausschließlich im Dienst an der Schöpfung befinden, der Lächerlichkeit preisgibt, wenn er an dem Ast sägt, auf dem er sitzt. Umgekehrt wird die Anderswelt mit all ihrer Kraft denjenigen zur Seite stehen, die ihre Imaginations- und Schaffenskraft unter die Führung der Liebe stellen und



Holzbrett, in einem Jugendtreff unauffällig verbaut. Entdeckt und fotografiert von Marvin Kinkle

deren Wunsch es ist, die Schönheit der lebendigen Welt zu feiern. Das ist meine persönliche Erfahrung, von der ich in diesem Buch berichten kann.

Sie alle, liebe Leser, haben ganz bestimmt schon auf die eine oder andere Weise den Zauber gespürt, der aus der Pflanzenwelt zu uns herüberweht. Wer einen Garten über das Jahr pflegt oder auch nur die Pflanzen auf dem Balkon tagtäglich mit liebevollem Blick begutachtet, kennt diesen inneren Kontakt mit der Pflanzenseele. Das mitfühlende Herz nimmt jede Veränderung wahr, durch die eine Pflanze ihre Befindlichkeit zum Ausdruck bringt, sei es ein absterbendes Blatt, ein neuer Trieb oder eine Knospe, die sich zu einer wundervollen Blüte öffnet. Die Wachstumsdynamik von Büschen und Bäumen im Wettstreit zu beobachten, ist faszinierend, wenn man Geduld hat. Es ist ein rhythmischer Prozess, der im Jahreszyklus schwingt. Man braucht Zeit, um ihn beobachten zu können, und man muss es lieben. Ein Garten ist eine Gemeinschaft von Wesen, die alle miteinander in diesem Rhythmus schwingen. Als Mensch kann man in einen Trancezustand fallen und mitschwingen.

Das große Werk der Transformation von Licht in Luft, Duft und Stärke wird von der Pflanzenwelt in dieser Ekstase vollzogen. Die Sonne gibt den feurigen Grundrhythmus im Jahresverlauf vor und der Mond liefert dazu die kürzeren Frequenzen, indem er das Wasser im Pflanzenkörper steigen und fallen lässt. Weiterhin wirken die Planeten mit ihren speziellen Qualitäten unterschiedlich stark und setzen Kontrapunkte als beschleunigende oder gegenläufige Akzente. Je tiefer man in der Trance mitschwingt, desto deutlicher kann man wahrnehmen, wie diese große Symphonie ein Werk des sich gegenseitigen Nährens ist. Ein permanenter alchimistischer Prozess der Verwandlung und Verfeinerung findet hier statt, durch welchen die Schöpfung sich selbst erhält. Des Menschen Aufgabe liegt darin, die geistig-seelische Dimension des Bewusstseins zu erschließen und in der essenziellen Form von Liebe und Mitgefühl in die Schöpfung zu speisen. Somit kann das liebevolle Beobachten zu einer bewussten Handlung des Nährens werden und schon beginnt der Zauber zu wirken.

„Pflanzen, so meinen die Inder, sind eigentlich Medianten im tiefen Samadhi, in vollkommener Ekstase. Unbewegt, ganz dem Himmel hingegeben, meditieren sie den schöpferischen Urton - das Om -, den die Sonne ohne Unterlass hervorbringt und herabstrahlt.“

Wolf-Dieter Stori



Das absterbende Efeublatt mit der Signatur des Herzens weist auf die Ästhetik hin, die jeder Phase des Lebens innewohnt.



Die Entstehungsgeschichte des Zaubergartens

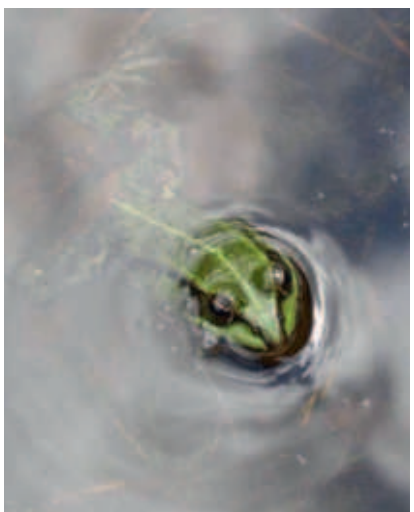
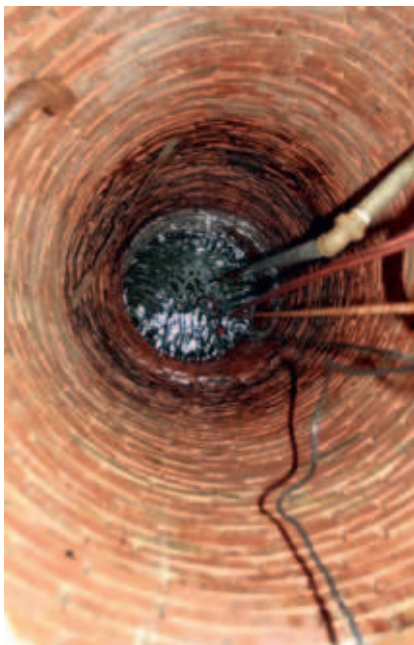
In so einer Zusammenarbeit mit den Kräften der Natur ist in den letzten 25 Jahren hier in Tremsbüttel auf einer ehemaligen Trockenkoppel von 2.500 m² ein kleines Paradies entstanden. Wo vorher eine ausgedörrte, von Gestein und Geröll übersäte Trockenwiese existierte, die nur Erde und Feuer kannte, kam plötzlich das Element Wasser ins Spiel.

Bis zu diesem Zeitpunkt prägten Disteln und Ruderalvegetation das karge Terrain. Wasser fehlte da als Leben spendende Kraft. Wir steckten also einen Teich von etwa 15 x 15 m ab, der an der tiefsten Stelle ca. 1,80 m tief sein und zum hinteren Ufer flach auslaufen sollte und bestellten einen Bagger für den Aushub. Einen Folienteich in dieser Größe anzulegen, ist ein ambitioniertes Unterfangen und man kann vieles falsch machen. Wir hatten Glück und gute Beratung. Mit dem ausgehobenen Boden formten wir die Landschaft, indem wir zwei Wallanlagen aufschütten ließen, von denen eine die natürliche Grenze zum Wendekreis der Hofstelle und die andere im hinteren Bereich eine Abgrenzung zum Schwitzhüttenplatz bildete. Das verschaffte uns eine gefällige Grundlage für die weitere Entwicklung des Areals.

Einen Teich dieser Größe mit Wasser zu füllen, war der nächste Schritt und konnte auch teuer werden. Da wir einige Jahre zuvor an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen worden waren und ein sehr leistungsstarker Brunnen von 13 m Tiefe über viele Jahrzehnte den Hof inklusive erheblichem Milchviehbestand auch in kritischen Zeiten gut versorgt hatte, erschien uns das als gute Gelegenheit, ihn mal wieder richtig zu fordern, damit er nicht versiegt. So war es tatsächlich möglich, im Verlauf mehrerer Wochen den Teich mit dem Brunnenwasser aufzufüllen.

Zunächst erschien das junge Gewässer mineralisch steril und es dauerte, bis sich eine ausgewogene Lebensgemeinschaft bilden konnte. Dabei gab es auch explosive Phasen der vegetativen Herrschaft einzelner Gattungen wie der Algen. Als dann Kröten und Teichfrösche ihr Stelldichein gaben, wurde es lebendig.

Dieser Teich schaffte eine neue Realität. Die andere wichtige Veränderung kam, als zum Jahrtausendwechsel das ganze Gelände im Anschluss an unser Grundstück zu Bauland erklärt und an einen Generalunternehmer zur Vermarktung freigegeben wurde. Hatten wir jahrzehntelang nach Westen einen offenen Horizont mit Wiesen und Feldern, hinter denen die Sonne unterging, so mussten wir uns jetzt auf eine vollkommen neue Situation einstellen. Interessant, wie diese vordergründige Bedrohung im Hintergrund auch wieder eine unerwartete Veränderung einläutete. Der Westwind wehte seit Jahrzehnten oft und mit Macht über das Areal und setzte die ehemals karge Pflanzenwelt erheblich unter Druck. Nur die Stärksten überlebten und das sind zumeist diejenigen, die oft zu Unrecht „Unkraut“ genannt werden. Besitzen sie doch nicht selten erstaunliche Heilkräfte





Für das Grasdach des Blockhauses brauchten wir jede Menge Boden und beschlossen, einen 2 m tiefen Klärgraben auszuheben, der für den Teich ehemals von großem Wert sein würde, um den vorhandenen Nährstoffgehalt des Wassers im Gleichgewicht zu halten. Dafür kleideten wir den gesamten Graben mit Teichfolie aus, bauten eine Trennwand und füllten den hinteren Bereich mit Kies auf, der eine Filterfunktion erfüllen sollte. Im vorderen Bereich entstand ein tiefes Becken für das geklärte Wasser, wo dann auch die Tauchpumpe für den Bachlauf eingesetzt werden sollte. Da am anderen Ende eine niedrige Schwelle vorgesehen und auch ein Verbindungsrohr zur Mitte des Teiches eingebaut wurde, dürfte damit die Wasserzufuhr im Kreislauf gesichert sein, so hofften wir. Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, dass eine regelmäßige Zufuhr von Wasser durch den Brunnen unerlässlich ist, um den Wasserspiegel auf einem gleichmäßigen Niveau zu halten. Die üppige Vegetation um den Teich herum zieht in den Sommermonaten viel Wasser ab. Sonst hat sich der Kreislauf des Wassers mit einer ureigenen Magie eingespielt und läuft bereits über zehn Jahre.



Als nächsten Schritt verschmierten wir die Kugeln mit Lehm, so dass eine glatte Oberfläche entstand. Anschließend wurde gehäckseltes Stroh mit Lehm und Wasser zu einer luftigen Masse verknetet und ungefähr 25 cm stark aufgebracht. Diese Schicht wirkt wie ein warmer Mantel und dient der Isolierung, um die Hitze möglichst lange im Inneren des Backofens zu halten.



Nachdem die Isolierschicht in mehreren Durchgängen dick genug aufgetragen und getrocknet war, wurde das Ganze noch einmal mit 5 cm Lehm (wenig Stroh) überzogen, am Schluss die Außenhülle noch einmal mit reinem Lehm geglättet und festgeklopft. Dabei hatte ich eine seltsame Assoziation. Es tönte so warm und lebendig, als würde ich auf einen schwangeren Bauch klopfen. Diese Wahrnehmung ließ sofort wieder das Bild von Frau Holle in mir entstehen, in deren Ofen die fertig gebackenen Brote danach riefen, von dem Mädel herausgeholt zu werden, das in den Brunnen gefallen und im Reich der Frau Holle angekommen war. Auch hier kam also wieder Holle-Energie ganz unerwartet ins Spiel. Brote in einem rituellen Zusammenhang mit den Jahresfesten zu backen, schafft eine besondere Atmosphäre, die eine Nähe zu den heidnischen Bräuchen unserer Vorfahren erahnen lässt.

